



Inhalt

2	<i>Zur Einführung</i> <i>Roger Mielke: Weg der Wandlung</i>
	<i>Essays</i>
6	<i>Stephan Goldschmidt: Der junge Karl Bernhard Ritter</i>
15	<i>Herbert Naglatzki: Karl Bernhard Ritters Bedeutung für die Berneuchener und die Evangelische Michaelsbruderschaft</i>
23	<i>Frank Lilie: Karl Bernhard Ritter als Ökumeniker</i>
29	<i>Alexander Proksch: »Du verbirgst mich heimlich in Deinem Gezelt« – Karl Bernhard Ritters Ankleidegebete</i>
40	<i>Horst Folkers: Freude an den vier Evangelien</i> Teil 2 – Fortsetzung aus dem Heft 4/18
50	<i>Martin Weyer-Menkhoff: Glänzende Aussichten – Eine christlich-kabbalistische Perspektive</i>
	<i>Stimmen der Väter</i>
61	<i>Heiko Wulfert: Verwandlung – Metamorphosis</i>
	<i>Rezensionen</i>
69	<i>Sven Grosse / Harald Seubert (Hg.): Radical Orthodoxy. Eine Herausforderung für Christentum und Theologie nach der Säkularisierung.</i>
71	<i>Robin Lane Fox: Augustinus. Bekenntnisse und Bekehrungen im Leben eines antiken Menschen.</i>
74	<i>Klaus-Dieter Zunke: An der Seite der Soldaten. Der seelsorgerlich-missionarische Dienst evangelischer Werke, Verbände und Freikirchen als eigenständige Soldatenseelsorge (1864–2011).</i>
78	<i>Adressen</i>
79	<i>Impressum</i>



Weg der Wandlung.

von Roger Mielke



Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Wir alle aber spiegeln mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider, und wir werden verwandelt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern von dem Herrn, der der Geist ist.
2. Kor 3,17.18

Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.
Röm 12,2

Dieses Heft ist dem Gedenken an Karl-Bernhard Ritter gewidmet. Der Stifterbruder der Evangelischen Michaelsbruderschaft verstarb am 15. August 1968. Zu seinem 50. Todestag wurde im Frühjahr 2018 im Berneuchener Haus Kloster Kirchberg ein Symposium unter dem Titel »Dem Geheimnis Gottes auf die Spur kommen« abgehalten. Einige Beiträge dieses Heftes gehen auf Vorträge dieser Tagung zurück:

Stephan Goldschmidt skizziert den Weg des jungen Ritter bis in die Zeit des Nationalsozialismus, *Herbert Naglatzki* nimmt die zentrale Stellung Ritters im Kreis der Berneuchener und auf dem Weg zur Stiftung der Evangelischen Michaelsbruderschaft in den Blick. Neben diesen mehr historisch und biographisch rekonstruierenden Beiträgen steht der Essay von *Frank Lilie*, der die große Weite des Denkens und Wirkens von Karl-Bernhard Ritter betont. Ritter sei Ökumeniker in dem besonderen und weiten Sinne gewesen, dass er hinter allen historisch gewordenen Konfessionen und Kirchentümern die Erfahrung der alles umschließenden Wirklichkeit Gottes gesucht habe. Frank Lilie fasst zusammen: »Was lebendig macht – dies wird zum Kriterium für die Evangeliumsgemäßheit des Glaubens, der sich nicht ängstlich aus der Abgrenzung, sondern aus der Fülle verstehen darf.« Geradezu kontrapunktisch geht die Arbeit von *Alexander Proksch* einem Detail des Wirkens Ritters nach, in dem sich aber – so die These von Alexander Proksch – das Ganze der Theologie und der Schau des liturgischen Lebens bei Ritter widerspiegelt: Die von

Ritter entworfenen Gebete zum Anlegen der liturgischen Gewänder, die »Ankleidegebete«, zeigen, wie tief Ritters Denken einerseits in der biblischen Überlieferung und der Katholizität der Kirche verankert ist, und wie modern Ritters Ansatz andererseits darin ist, Leibhaftigkeit und persönliche (nicht unbedingt individuelle) Erfahrung zu ermöglichen.

Auch die weiteren Beiträge dieses Passions- und Osterheftes von »Quatember« folgen der Spur Karl Bernhard Ritters. *Martin Weyer-Menkhoff* schreibt über das von der christlichen Kabbala inspirierte, von Prinzessin Antonia von Württemberg entworfene Bildprogramm der Teinacher Leihrtafel, die auch den großen Schwabenvater Friedrich Christoph Oetinger inspirierte. Dieser frühneuzeitliche »Weg der Wandlung« ist nur scheinbar eine abseitige Spur der Kirchengeschichte, in Wahrheit geht es hier um eine ausgearbeitete Theologie transformativer, gestaltverwandelnder Spiritualität. Oetingers bekanntes Wort »Leiblichkeit ist das Ende der Werke Gottes, wie aus der Stadt Gottes klar erhellet« (1776) weist in die Richtung, die Ritter mehr als 150 Jahre später einschlug. Besonders deutlich wird hier auch, welche alternativen Konzeptionen von Vernunft, neben der für die Moderne prägenden Konzeption der naturwissenschaftlich-technischen Rationalität, möglich sind und als Wurzelgrund einer theologisch verantworteten geistlichen Erfahrung auch heute noch erprobt werden können. Dieser Faden wird übrigens im vorliegenden Heft auch in der von *Benjamin Härte* verfassten Rezension des Bandes über »Radical Orthodoxy« aufgenommen. Es folgt der zweite, an Heft 4–18 anschließende, Teil des Essays von *Horst Folkers*, »Freude an den vier Evangelien«. Die »Vierfalt« der Perspektiven der Evangelien öffnet, so Horst Folkers, erst den Blick auf die »Einfalt« des einen Evangeliums, das Jesus Christus als den erschließt, der ganz aus Gott und ganz in Gott ist und die Seinen in diese Grundbeziehung der Sohnschaft mit hinein nimmt. Diese heute selten gewordene und darum nur umso kostbarere Art der geistlichen Schriftauslegung bringt elementare Anliegen Ritters zur Geltung, christologische Konzentration bei gleichzeitiger auf das Ganze der Schöpfung bezogener Weite. *Heiko Wulfert* hat Texte aus der geistlichen Tradition zum Thema der Gestaltverwandlung/Metamorphosis zusammengestellt und kommentiert.

Ein besonderer Dank geht auch in diesem Heft wieder an *Tom Kattwinkel*, der mit seinen Fotografien auf eigene Weise anleitet, aufmerksam zu werden für die »Wandlung«.

»Weg der Wandlung« ist der Titel dieses Heftes. Um »Wandlung«, um »Metamorphosis« (2. Kor 3,18; Röm 12,2) ging es Ritter in seinem lebenslangen Wirken: Um einen Gestaltwandel der



*Das Heilige
Abendmahl ist der
exemplarische Ort
der Wandlung:
Indienstnahme
der Fülle des
Geschaffenen
zum Anbruch und
Anbeginn der
neuen Schöpfung.*

Kirche aus ihrer konfessionell verfestigten Organisationsgestalt in die Fülle ihrer von Gott gestifteten Bestimmung; um einen Gestaltwandel der Christenmenschen, die den Weg der Nachfolge gehen und darin im Heiligen Geist auf einem lebenslangen, erst im Sterben und im Tod vollendeten Weg der Umgestaltung in das »Urbild des priesterlichen Menschen« geführt werden. Der »priesterliche Mensch« ist Jesus Christus selbst, der Gekreuzigte, der sich um Einverständnis ringend und doch gehorsam (Gehtsemane) in die Hand des Vaters legt: »Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er.« (Lukas 23,46). Dieses Ineinander von gemeinschaftlichem, nämlich unausweichlich kirchlichem, Gestaltwandel und personal-persönlich erlittener und vollzogener Umgestaltung ist der grundlegende Impuls auch des »Geistlichen Pfades«, des maßgeblich von Karl-Bernhard Ritter mitgeprägten Meditationsweges der Evangelischen Michaelsbruderschaft. Dieser Impuls kommt auch in der eucharistischen Kontur der Theologie Ritters zum Austrag. Die von ihm entworfene große Agende trägt den programmatischen Titel: »Die eucharistische Feier«. Das Heilige Abendmahl ist der exemplarische Ort der Wandlung: Indienstnahme der Fülle des Geschaffenen zum Anbruch und Anbeginn der neuen Schöpfung. Daran hat die Christenheit und jeder einzelne Christenmensch schon jetzt Teil – aber doch nur als »Erstlinge« (2. Thess 2,13), die das »Unterpfand« (1. Kor 1,22) des Heiligen Geistes empfangen und damit Zeichen und Hinweise sind auf die »Zusammenfassung« alles und aller Himmlischen und Irdischen in Jesus Christus (Eph 1,10).

Wie lesen und verstehen wir heute dieses anspruchsvolle Programm Ritters? Wirkt nicht manches recht überspannt und darin, trotz der Bemühungen, alles in »der Tradition« zu verankern, auch etwas ausgedacht und damit, ganz gegen die eigenen Intentionen, auch »individualistisch« im Sinne einer kreativen Freude am Ausprobieren und Gestalten? Die »Eucharistische Feier« gilt als »die schönste Privatagende des 20. Jahrhunderts« – ob dieses Urteil im Sinne Ritters wohl als ein Kompliment zu lesen wäre? Manches gerade aus der agendarischen Arbeit Ritters ist in den liturgischen Erneuerungsbemühungen seit den 1950er Jahren bis hin zum »Evangelischen Gottesdienstbuch« zum Allgemeingut der evangelischen Christenheit nicht nur im deutschsprachigen Raum geworden. Was allerdings wirklich wiederzuentdecken ist, liegt im Ansatz einer transformativen Spiritualität: Im Raum der Kirche, ganz von den Grundvollzügen der Kirche her, gilt es, den gestaltverwandelnden Glauben an Jesus Christus auf eine Weise zu leben, die Menschen berührt und verändert – und damit auch



*Zum Altar Gottes,
Foto: Tom Kattwinkel*

die Kirche berührt und verändert. In einer Zeit grundstürzender Veränderungen, auch einer tiefen, nicht mehr konservativ zu behandelnden Krise der bisherigen Gestalten kirchlicher Organisation, kann eine neue-alte Kirche nicht durch Masterpläne der Reorganisation wachsen. Die Kirche der Zukunft muss aus der lebendigen und intensiven geistlichen Erfahrung heraus wirklich werden, aus dem umgestaltenden Wirken des Heiligen Geistes. Dies ermutigt und motiviert Menschen, an ihrer jeweiligen Stelle in der Nachfolge Jesu zu leben, in Martyria, Leiturgia, Diakonia (Zeugnis, Gottesverehrung, Dienst), immer weniger gedeckt durch gesellschaftlichen Konsens, an vielen Orten unserer Welt buchstäblich schutzlos und ungesichert. Kirchenleitendes Handeln wird im besten Falle die Räume für dieses von Gott her zukommende Geschehen offen halten können. Das Eigentliche aber geschieht am Ort der lokalen Gemeinschaften, der Bruderschaften, Schwesternschaften und Geschwisterschaften.

Die Kirche der Zukunft muss aus der lebendigen und intensiven geistlichen Erfahrung heraus wirklich werden, aus dem umgestaltenden Wirken des Heiligen Geistes.